Affaires publiques

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Dissonanz = Dissonance**

Band (Jahr): **- (2014)**

Heft 126

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Rainer Boesch

(1938–2014)

Er verband als Musiker Deutsch- und Westschweiz: Rainer Boesch, geboren 1938 in Männedorf am Zürichsee, erwarb seine Klavierdiplome in Genf und Neuenburg, studierte anschliessend Komposition in Paris bei Olivier Messiaen und kam in die Schweiz zurück, um 1968–72 das Conservatoire von Lausanne zu leiten. Diese kurze Zeit soll für dieses damals noch sehr konservative Haus ein Elektroschock gewesen sein, denn Boesch brachte eine völlig neue Musik mit. Durch Messiaen nämlich kam er in Kontakt mit dem GRM (Groupe des recherches musicales) in Paris, mit Pierre Schaeffer und François Bayle. Sie führten ihn in die elektronische Musik ein, die ihn seither nicht mehr losliess. 1968 erhielt er in Paris als erster Komponist einen Preis für ein elektroakustisches Stück, für *Désagrégation* für Klarinetten, Tuben, Perkussion und Tonband. In Genf gründete Boesch 1975 das Studio Espaces, das im folgenden Jahr ins Conservatoire populaire de musique integriert wurde. Für ein Vierteljahrhundert war es der einzige Ort, wo die Kompositionsstudenten mit Elektronik und Informatik in Berührung kamen. Häufig arbeitete Boesch mit dem IRCAM zusammen. Später gehörte er zu den Gründern des Schweizerischen Zentrums für Computermusik und leitete dessen Genfer Dependance.

Dieser Pionier der elektronischen Musik und der Computermusik in der Schweiz schuf daneben auch zahlreiche Werke «konventionelleren» Zuschnitts, zum Teil für Theater, Film und Tanz, er forschte und experimentierte «ohne Scheuklappen», wie man so sagt. Zudem unterrichtete er nicht nur Computermusik sowie Theoriefächer, sondern auch Improvisation am Institut Jaques-Dalcroze in Genf und 1994–2003 am Pariser Conservatoire. Am Klavier zu improvisieren sei für ihn eine tägliche Hygiene wie Zähneputzen, sagte er einmal. Und schliesslich war Boesch auch ein grossartiger Pianist und Liedbegleiter. Eine enge Zusammenarbeit verband ihn etwa mit der Sopranistin Kathrin Boesch. Für das *Zürcher Liederbuch* vertonte er Gedichte von Hermann Hesse und bezog sich in *Liedern vom Tod* durchaus auf eine spätromantische Tonsprache. – Am 31. Januar ist Rainer Boesch in seinem 76. Lebensjahr gestorben.

Thomas Meyer

Gepolter

Kulturpolitische Aussichten in Bern

Vernetzt: Modell der Musikinstallation Carrillo_N13¿, Biennale Bern 2012. Foto: Emanuel Schulze

Die Neue Musik pendelt momentan zwischen Aufbruch und Abbruch. Einerseits finden – seit langem mal wieder – szeneninterne lebhafte musikästhetische Diskussionen statt. Ob sich aus diesen oft ziemlich konfrontativ geführten Auseinandersetzungen tatsächlich neue kreative Prozesse entwickeln werden, wird sich noch zeigen. Aber jedenfalls ist hier einiges in Bewegung. Im Kontrast zu dieser Aufbruchsstimmung stehen Abbruchtendenzen in der Kulturpolitik. In Basel muss die Internationale Gesellschaft für Neue Musik (IGNM Basel) zukünftig wohl auf vertraglich abgesicherte Mehrjahres-Subventionen verzichten (siehe auch dissonance Nr. 123 und Nr. 124 und www.dissonance.ch). Kurze Zeit später löst nun auch die Abteilung Kultur der Stadt Bern (KUL Bern) unter der Leitung von Veronica Schaller erhebliche Irritation aus: Im Raum steht die Befürchtung schleichender, aber massiver finanzieller Kürzungen im Bereich Neuer Musik. Vor allem die IGNM Bern und die WIM Bern (Werkstatt für improvisierte Musik) waren anfangs Jahr über ihre Zukunft völlig im Ungewissen. Mit dem Leitungswechsel in der Dampfzentrale (2013) scheint sich auch die Idee eines Ortes für Neue Musik zu zerschlagen. Im Moment gibt es in Bern weder für die freie Szene noch für auswärtige Ensembles feste Auftrittsmöglichkeiten vergleichbar beispielsweise mit der Gare du Nord in Basel. Ausserdem werden die Formate der beiden grossen Festivals, des Musikfestival Bern und der Biennale Bern, von der Kulturbehörde zur Diskussion gestellt.

Nach einer gemeinsamen Aussprache zwischen den Musik-Akteuren (Festival-Vorstände, Konzert-Veranstalter, Musiker) und der Abteilung Kultur der Stadt Bern konnte das Schlimmste nun abgewendet und eine konstruktive Lösung im Ansatz skizziert werden. Konkret heisst das:

- Das Musikfestival Bern wird 2015 noch einmal im bisherigen Format stattfinden. Bis Oktober 2014 sollen in einem moderierten Prozess Konzepte zum künftigen Format der beiden Berner Festivals formuliert werden. Hierzu wird von der KUL Bern eine externe Fachperson beauftragt, die im Gespräch mit den Akteuren, den Vorständen und Institutionen eine Auslegeordnung vornimmt. In diese Gespräche wird die freie Szene massgeblich mit eingebunden werden.
- Die IGNM Bern wird ab 2016 keine 4-Jahres-Subventionsverträge mehr erhalten (bei der WIM Bern wurden die 4-Jahres-Verträge schon in dieser Subventionsperiode aufgelöst). Die Jahressubvention von wie bis anhin je 48 000 CHF wurde allerdings in Aussicht gestellt. Eine Kerngruppe aus IGNM Bern, WIM Bern, zoom in – Festival für improvisierte Musik und tönstör – Neue Musikvermittlung hat von der KUL Bern den Auftrag bekommen, bis Sommer 2014 abzuklären, welche Bedürfnisse innerhalb der Berner Neuen Musik-Szene bestehen, und soll dazu Modelle entwickeln und Konzepte vorlegen. Eine erste Initiative zur Umsetzung dieses Auftrags ist die Gründung des «Netzwerk Neue Musik Bern» (siehe auch www.ignm-bern.ch oder facebook: Neue Musik Bern).

Offen bleibt die Frage nach den Beweggründen für diese Veränderungen, haben doch die Kulturveranstalter der Stadt Bern in den letzten zehn Jahren fast modellhafte Kooperationen entwickelt:

- IGNM und WIM haben sich durch und durch erneuert und eine verbindliche Zusammenarbeit mit starken Partnern (wie der Hochschule der Künste Bern) aufgebaut. Mit Hilfe der Gelder aus den aufgelösten Festivals taktlos/tonart haben die beiden Organisationen massgeblich dazu beigetragen, dass die Dampfzentrale Bern – wenigstens bis anhin – schweizweit als ein Ort für Neue Musik wahrgenommen wurde. Heute ist jedoch völlig offen, ob die Aktivitäten von IGNM und WIM ab der neuen Subventionsperiode 2016 überhaupt noch in der Konzeption der neuen Dampfzentrale vorgesehen sind, und die taktlos/tonart-Gelder, die bis anhin per Vereinbarung für Neue Musik in der Dampfzentrale reserviert waren, sind im Dampfzentralenbudget förmlich verdampft.
- Die beiden Festivals – Biennale Bern und Musikfestival Bern – haben Kooperationsformen entwickelt, wie sie zumindest in der Schweiz einzigartig sind und die darum kulturpolitische Ausnahmeereignisse darstellen. Mit bescheidenen Mitteln stifteten sie Zusammenhalt zwischen grossen und kleinen Berner Kulturinstitutionen, schafften überzeugende Verbindungen zwischen der in Bern so wichtigen freien Szene und den grossen Häusern und präsentierten nachhaltige Vernetzungen von lokaler, nationaler und internationaler Szene. An den in Bern in den letzten Jahren erprobten kulturellen Formaten orientieren sich explizit nun auch andere Städte bei ihrer Festivalplanung (z.B. Basel und Zürich).

Angesichts dieser erfolgreichen Aktivitäten der Berner Kulturszene gerät man ins Grübeln, welchen Teufel das Berner Kultursekretariat geritten haben mag, all dies nun in Frage zu stellen, anstatt sich entspannt und – mit Recht – stolz zurückzulehnen.

Einen positiven Nebeneffekt allerdings hat das laute kulturpolitische Gepolter. Es ist jemand aus dem Winterschlaf erwacht, mit dem niemand mehr gerechnet hatte: Die Schweizerische Gesellschaft für Neue Musik SGNM (IGNM Sektion Schweiz). Sie hat sich – gut ausgeschlafen – mit einem neuen Präsidenten (Javier Hagen) zurück gemeldet. Mit der SGNM wird also in Zukunft zu rechnen sein, sie möchte kulturpolitisch wirksam werden, die Interessen ihrer Mitglieder, darunter auch die Ortsgruppen der IGNM, vertreten und auf Anregung der IGNM Basel mit einer grösseren Veranstaltung im Laufe des Jahres kulturpolitische Diskussionen in Bezug auf Neue Musik anstossen.

Ein Abbruch kann manchmal also auch zum Aufbruch führen. Und tatsächlich wird es höchste Zeit, dass die Neue Musik-Akteure sich von ihrem lieb gewonnenen Gezänk und ihren Abgrenzungsreflexen verabschieden und sich nicht mehr nur mit sich selbst beschäftigen. Denn die Neue Musik-Szene hat kulturpolitisch nur dann eine Stosskraft, wenn sich alle Beteiligten zu städtischen, nationalen und internationalen Netzwerken zusammenschliessen – so können die gemeinsamen Interessen und Werte der Neuen Musik in einer vernetzten Kommunikationswelt wirksam vertreten werden.

Cécile Olshausen